

Текст для аудирования

Früher waren die Bücher gut, wenn sie viele schöne Abbildungen hatten. Bücher ohne Bilder waren schlecht. Dann plötzlich ist alles anders. Du kannst lesen, du hast ein Buch in der Hand: es ist nicht irgendeines, sondern das eine, das dein Leben verändern wird. Wenn wir von der Veränderung oder gar vom Verschwinden der Lesekultur reden, dann denken wir meist ans literarische Lesen. Lesen zur Entspannung, als ästhetisches und intellektuelles Vergnügen, als Horizonterweiterung. Doch was passiert, wenn Lesen weitgehend ins digitale Netz verschwindet. Steht dann unser Kontakt zu unserer Kultur auf dem Spiel, wie die Frankfurter Allgemeine titelte. Die Forschung sagt, Lesen ist viel mehr als nur ein gutes Buch

Lesen findet ständig und überall statt. An der Bushaltestelle, im Straßenverkehr, in der Apotheke, im Restaurant, am Bahnsteig, im Beruf und natürlich in der Schule. Da wundert es kaum, dass jedes Mal, wenn ein neues Medium auftaucht, eine Art Kulturverfall befürchtet wird. Das war schon bei der Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert so. Doch trotz Comics, Film, Fernsehen und Internet, ist das Lesen nicht verschwunden.

„Wir sehen seit Ende der 90er Jahre, seither gibt es solche Studien, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die in Büchern lesen überhaupt nicht zurückgegangen ist.“

Die Studien zum Leseverhalten von Kindern lassen Simone Ehmig von der Stiftung Lesen relativ entspannt auf die digitale Konkurrenz blicken. Sie erhofft sich vielmehr von guten digitalen Lese-Lern-Programmen künftig Unterstützung für die erstaunlich hohe Zahl der Menschen, die auch nach 9 Jahren Schule nicht oder nur schlecht lesen und schreiben können.

„Wir haben in Deutschland 6,2 Millionen Erwachsene, die im Lesen benachteiligt sind, die es nicht richtig können, maximal auf Satzebene. Wir haben unter den 15jährigen, das sind die letzten Pisa-Ergebnisse, fast 17 % Jugendliche, die nicht gut lesen können und wir haben unter den Grundschülerinnen 4. Klassen fast 19%.“

Die Angst vor der Verdrängung des Bücher-Lesens durch digitale Medien sei nicht ganz unbegründet, meint der Kognitionsforscher Prof. Sascha Schröder von der Universität Göttingen. Lesen macht Grundschulern mehr Mühe, als ein Video anzuschauen.

Seit 2012 haben wir erstmals eine Vollversorgung mit digitalen Geräten, insbesondere Smartphones. Diesen Sommer sind also die ersten so aufgewachsenen Kinder in die Schule gekommen. Sie alle haben vermutlich schon viele spannende Stunden an Handys, Tablets und PCs verbracht. Was macht das mit ihrer Bereitschaft, sich jetzt mühsam Wort für Wort, Satz für Satz zu erarbeiten? Die Forschung steckt hier noch in den Kinderschuhen. Sie weiß wenig über die

Wechselwirkung zwischen analogen und digitalen Lesemedien, gerade bei Leseanfängern.